

bleme, als tschechoslowakische Bürger anerkannt zu werden, da sie oft als Kryptodeutsche galten.

Z. resümiert, dass es im Verlauf von 50 Jahren zu einer beinahe vollständigen Nationalisierung der Bevölkerung in den Böhmisches Ländern gekommen sei, und selbst jene Eltern, die ihre Kinder zweisprachig erzogen oder erzogen sehen wollten, hätten sich in ihren Argumentationsstrategien diesem binären deutsch-tschechischen System untergeordnet. Obwohl diese national ambivalente Zwischenschicht spätestens ab der Zwischenkriegszeit völlig marginalisiert war, nahm sie in der Imagination und Rhetorik der Nationalisten eine prominente Stellung ein. Diese von ihnen verächtlich als „nationale Hermaphroditen“ bezeichneten Menschen bedeuteten nämlich eine permanente Infragestellung einer vermeintlich naturgegebenen nationalen Zugehörigkeit.

Die zahlenmäßige Bedeutungslosigkeit der Nicht-Nationalen, die Z. nur im Resümee erwähnt, könnte beim Leser jedoch gewisse Irritationen hervorrufen – nicht etwa, weil man über eine kleine Gruppe nicht historisch arbeiten kann (und soll), sondern weil die Vf.in manchmal suggeriert, es handle sich um eine prozentual bedeutsame Personenzahl (was zwar für die Habsburger-, nicht aber für die Zwischenkriegszeit zutrifft). Z. hantiert relativ wenig mit Zahlen und die Größenordnungen bleiben vage. Sie argumentiert natürlich mit Recht, dass die Geschichte der nicht-national denkenden Bevölkerungsgruppen unterschlagen wurde, weil es eben keine Vereine, Parteien oder Zeitungen der Nicht-Nationalen gab. Etwas verwirrend ist bisweilen, dass die Vf.in unter den Nicht-Nationalen unterschiedliche Gruppen subsumiert, die nicht unbedingt zusammenpassen: Habsburg-treue, die sich mit Kaiser und Kronland identifizierten; Pragmatiker und soziale Aufsteiger (oft aus Mischehen); und schließlich Leute, die gegen den Nationalismus auftraten (aber selbst durchaus national empfanden). Bei ihrer harschen Kritik an den Nationalbewegungen kommt die Attraktivität dieser Ideologie für die breite Bevölkerung etwas zu kurz, die neben dem Ethnozentrismus eben auch mit einer Modernisierungswelle im Bildungs- und Sozialfürsorgebereich verbunden war. Nichtsdestoweniger ist ihr Verdienst, durch eine sorgfältige Relektüre behördlicher, vor allem aber nationalistischer Quellen, in denen etwa die Renitenz zur nationalen Identifikation beklagt wird, nicht-nationale Identifikationsoptionen an die Oberfläche der geschichtlichen Wahrnehmung zurückgeholt zu haben.

Das Buch ist gut lektoriert und angenehm zu lesen. Für den wissenschaftlichen Gebrauch hat sich der Verlag angenehmerweise für Fußnoten und gegen Endnoten entschieden, außerdem gibt es sogar ein kurzes thematisches Register. Ein vollständiges Orts- und Namensregister fehlt aber leider ebenso wie ein Literaturverzeichnis.

Wien

Börries Kuzmany

Françoise Mayer: Češi a jejich komunismus. Paměť a politická identita. [Die Tschechen und ihr Kommunismus. Erinnerung und politische Identität.] ARGO Verlag. Praha 2009. 273 S. ISBN 78-80-257-0151-5.

Schon mehr als 20 Jahre sind seit der Samtenen Revolution vergangen, und die tschechische Bevölkerung weiß immer noch nicht, wie sie ihre kommunistische Vergangenheit beurteilen soll. Die Kommunistische Partei, die sich auf keine Veränderungen einließ, ist immer noch im Parlament vertreten. Die junge Generation verfügt über keine großen Kenntnisse hinsichtlich des Kommunismus.

Das anzuzeigende Buch reflektiert die Zeit des Kommunismus in der Tschechoslowakei und behandelt den Prozess der Bewältigung mit der kommunistischen Vergangenheit in den 1990er Jahren. Grundsätzlich kann die Frage gestellt werden, ob eine derartige Bewältigung überhaupt stattgefunden hat. Françoise Mayer beschäftigt sich außerdem mit der Beziehung der Tschechen zu dieser Thematik. Sie versucht zu erklären, warum es in der tschechischen Gesellschaft verschiedene Versionen der Vergangenheit gibt und welchen Einfluss sie auf diese ausüben. Das Buch wurde auf der Grundlage von Texten, Erinnerun-

gen, publizierten Interviews, Gesetzen, parlamentarischen Diskussionen, Zeitungsartikeln und in den 1990er Jahren durchgeführten Untersuchungen geschrieben.

M. stellt dem Leser die kommunistische Zeit in verständlicher Weise dar. Sie widmet sich dem Schicksal der Historiker und deren Möglichkeiten, ihre Werke zu publizieren. Sie analysiert Erinnerungen sowie die Sprache des Kommunismus. Sie erforscht auch die Praktiken der *Státní bezpečnost* (Staatssicherheit; Stb) und deren heutige Wahrnehmung. Des Weiteren bewertet sie die Rolle der Dissidenten während des kommunistischen Regimes und nach der Wende. Sie kommt auf ein heute stark diskutiertes Thema zu sprechen – den antikommunistischen, so genannten „dritten“ Widerstand. Sie beschreibt den Umgang mit den für das kommunistische Regime „unpassenden“ Menschen und ihre Rehabilitierung in den 1990er Jahren. Die Vf.in kommt dabei zu sehr interessanten Ergebnissen. So konstatiert sie z.B. einen Mangel an offizieller Erinnerung an die kommunistische Vergangenheit oder weist auf die Schwierigkeit für Tschechen hin, in Bezug auf die kommunistische Zeit, „wir“ zu sagen. Diesen Beobachtungen kann man nur zustimmen.

Die vorliegende Studie reflektiert nicht nur die kommunistische Zeit, sondern auch die politische Entwicklung in den 1990er Jahren. Diese Sichtweise ist ebenfalls bedeutsam, denn diese Periode wird von politischen Akteuren gerne mit dem Siegel der Verschwiegenheit versehen. M. zeigt für die Jahre nach der Samtenen Revolution, wie die kommunistische Vergangenheit in der weiteren politischen Entwicklung und in der Gesellschaft nachwirkte. Das Buch ist verständlich geschrieben, auf gelungene Weise aus dem Französischen¹ ins Tschechische übersetzt und beinhaltet ein übersichtlich strukturiertes Inhaltsverzeichnis. Das Werk ist für das Verständnis der „tschechischen Amnesie der kommunistischen Zeit“ sehr zu empfehlen.

Praha

Jana Kosová

¹ FRANÇOISE MAYER: *Les Tchèques et leur communisme. Mémoire et identités politiques*, Paris 2004 (Civilisations et sociétés, 17).